

Maria-Lenssen-Berufskolleg in Mönchengladbach-Rheydt

Buntes Treiben im historischen Gewand

Anfänge und Entwicklung der Schule¹

Maria Lenssen wurde am 17. Juli 1836 in Rheydt als Tochter des Fabrikanten Wilhelm Dietrich Lenssen (*Rheydt 02.01.1805, †Rheydt 15.06.1874) und der Amalie Lenssen geb. Camphausen (*28.06.1809, †Rheydt 23.10.1892) geboren. Während eines Aufenthalts in der Schweiz lernte sie 16-jährig den dort praktizierten Handarbeitsunterricht kennen und setzte sich nach ihrer Rückkehr engagiert für eine Verbesserung dieses Unterrichts in den örtlichen Schulen ein. Jedoch blieb der Handarbeitsunterricht in der kurz bemessenen Volksschulzeit deutlich hinter den Erwartungen zurück, deshalb gründete sie am 3. Januar 1870 für die schulentlassene Jugend eine *Private Fortbildungsschule in weiblichen Handarbeiten*. Zunächst war die Einrichtung in der Rheydter Elementarschule untergebracht. Bereits während des ersten Jahrzehnts gewann die Schule den Charakter einer Fachschule für gewerbliche und kaufmännische Berufe. Aufgrund des steigenden Platzbedarfs erhielt die Einrichtung zwei weitere Schulungsräume in der neu erbauten *Höheren Töchterschule* an der Mühlenstraße. Das rasante Wachstum versetzte Maria Lenssen schnell in die Lage, Stadtverantwortliche, Freunde und Gönner für den Erwerb eines Bauplatzes und die Errichtung einer eigenen Schule zu gewinnen.

Am 5. November 1880 zog ihre Einrichtung, die längst über das Niveau einer einfachen Nähsschule hinausgewachsen war, in ein eigenes Schulgebäude an der heutigen Werner-Gilles-Straße um. Die Schule beherbergte

- die 1870 gegründete Abteilung für Handarbeiten, die 1887 um Klassen für Schneiderei und Kunststickerei erweitert wurde,
- die 1878 gegründete kaufmännische Abteilung mit Kursen für niederen und höheren Handel sowie
- ein ebenfalls 1878 gegründetes Seminar für die Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen.

Die Schule arbeitete auf einer bescheidenen finanziellen Basis und ihr Bestehen war mehrmals gefährdet. Neben Schulgeld, privaten Stiftungen und Zuwendungen der Familie Lenssen sicherten auch



Maria-Lenssen-Berufskolleg, Hauptgebäude

Foto: Gisbert Fongern

Sammlungen das Fortbestehen der Schule. 1893 erwirtschaftete ein Verkaufsbasar einen Reingewinn von 10000 Mark. Dieses Geld bot die Basis für den Bau eines neuen Schulhauses. Stadtbauinspektor Walter Mascke erstellte den Bauplan und am 1. August 1897 begannen – vermutlich bereits unter seiner neuen Funktion als Stadtbaumeister – die Bauarbeiten. Schon Ende 1898 konnte der Neubau (Bauteil C) an der Einmündung der Werner-Gilles-Straße in die Brucknerallee eingeweiht und in Nutzung genommen werden. In den Erweiterungsbau zog als vierter Zweig die Abteilung für Hauswirtschaft. 1899 nahm die *Haushaltungsschule für Fabrikmädchen* die Arbeit auf. Sie erhielt in einem separaten Gebäude auf dem Schulgrundstück eine zweite Küche mit Vorratskeller und Unterrichtsraum. Später als Hausmeisterwohnung und Werkstatt genutzt, fiel es in den 1980er Jahren dem Abbruch zum Opfer.

Die wirtschaftliche Sorge um den Fortbestand der Schule veranlasste Maria Lenssen bereits 1886, ihre Einrichtung der Stadt Rheydt bzw. dem preußischen Staat anzubieten. Nach langen Verhandlungen ging die Schule schließlich am 6. Oktober 1902 als Schenkung in staatliche Trägerschaft über. Nach 32 Jahren übergab sie die Schulleitung an Ida Uhlmann, die Einrichtung erhielt den Namen *Königliche Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Rheydt*.

Nachdem sich bereits 1903 erneut die Notwendigkeit zur baulichen Erweiterung ab-

zeichnete, trat die Stadt 1907 mit den Schulaufsichtsbehörden in Verhandlungen. 1911 schloss die städtische Verwaltung mit dem Staat einen Vertrag zum Neubau der Haushaltsabteilung, des Seminars und zur Erweiterung der Handels- und Gewerbeschule. Die Stadt erbaute ein Pensionat und erweiterte die Klassen der Haushaltungsschule. Um zu einer gestalterisch einheitlichen Ausführung zu gelangen, lagen Projektbearbeitung und Ausführung der Um- und Erweiterungsbauten bei Stadtbaumeister Walter Mascke und dem Architekten Walter Fischer (1879–1954) aus dem Rheydter Hochbauamt.

Das Altgebäude (Bauteil C) wurde erweitert und über ein Brückenbauwerk mit dem Neubau für die Haushaltungsschule und hauswirtschaftlichen Seminare (Bauteil A, Werner-Gilles-Straße 20/22) verbunden. Das 1901 erbaute Gebäude Werner-Gilles-Straße 18 wurde dem Neubau als Wohnhaus für die Vorsteherin und sechs Lehrerinnen angegliedert. Die Stadt investierte allein 200000 Mark in den Grunderwerb und 350000 Mark für den Neubau. Der preußische Staat beteiligte sich mit 70000 Mark für den Bau und 100000 Mark für die Einrichtung.

Am 11. April 1913 verlieh die Stadt Rheydt *Maria Lenssen in Anerkennung ihrer Verdienste um die Hebung der sozialen Lage der schulentlassenen Mädchen hiesiger Stadt in fast 50-jähriger treuer und aufopfernder Arbeit* das Ehrenbürgerrecht. Einen Tag später fand nach zweijähriger Bauzeit die Einweihung der *Königlichen*

Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Rheydt statt. 1916 gründete man die Maria-Lenssen-Stiftung für bedürftige Schülerinnen. Die Schule erhielt 1918 den Namen Staatliche Handels- und Gewerbeschule. Maria Lenssen starb am 1. März 1919 im Alter von 83 Jahren, sie fand ihre letzte Ruhestätte in einem Ehrengrab auf dem evangelischen Friedhof an der Nordstraße.

Am 15. Oktober 1927 feierte die Schule das 25-jährige Jubiläum ihrer Verstaatlichung. Aus diesem Anlass folgte die Einrichtung einer Fachschule für Frauenberufe. Anlässlich eines Festaktes wurde ein monumentales Holzrelief des aus Dortmund stammenden Bildhauers Walter Kniebe (1884–1970) enthüllt. Es fand Aufstellung im Eingangsfoyer des Erdgeschosses und zeigt zwei Personen – Lehrerin und Schülerin. 1928 fertigte Kniebe ein aus Kupfer gestaltetes Relief von Maria Lenssen an, das an der Gebäudeecke Brucknerallee – Werner-Gilles-Straße eingelassen ist.

Im November 1928 schloss die Stadt Rheydt mit dem preußischen Staat einen Vertrag, der den weiteren Betrieb und die zukünftige Sicherstellung des Schulbetriebs zum Inhalt hatte. Hierzu übertrug sie dem Staat kostenfrei ein bislang als Schulgarten genutztes Grundstück. In den Jahren 1933–34 entstand ein Wohnheim für 60 Schülerinnen nach Plänen des im Rheydter Baubüro tätigen Regierungsbaurates Bruno Kleinpoppen, andere Quellen nennen zusätzlich den Regierungsbaumeister Pflug. Fünf kubische Baukörper, asymmetrisch einander zugeordnet, ein glatter Außenputz und weißer Anstrich sowie die von filigranen Stahlrahmen geprägten Fensterbänder kennzeichnen das Gebäude als einen qualitativ vollen Vertreter der modernen Architektur der ausgehenden 1920er Jahre (Neues Bauen).²

1935 folgten der Bau einer Turnhalle und eines Kindergartens an der Mühlenstraße. Mit der Inbetriebnahme der Erweiterungsbauten am 25. Mai 1936 bot die Schule Haushaltspflegerinnenlehrgänge, eine dreijährige Frauenfachschule (früher: Höhere Fachschule), eine Höhere Handelsschule, ein Kinderpflegerinnenlehrgang sowie weitere Fachklassen für Wäschanfertigung und Schneidern an.

Im Jahr 1970 feierte die Staatliche Handels- und Gewerbeschule ihr 100-jähriges Bestehen und erhielt vier Jahre später den Namen Maria-Lenssen-Schule. Das stetige Wachstum der Schule führte ab 1988 zum Bau der Gebäude B und D. Das mit hohem Aufwand sanierte Bauteil C ging 1994 in



Aula im Hauptgebäude

Foto: Thomas Kopelke

Betrieb. 1998 änderte sich der Schulname erneut, die Einrichtung heißt seither Maria-Lenssen-Berufskolleg.

Heute umfasst das Maria-Lenssen-Berufskolleg³ die Bauteile A bis D. Die Gebäude A und C stehen – gemeinsam mit dem Schülerinnenwohnheim und Park – seit dem 24. September 1985 unter Denkmalschutz. Ab dem Februar 2010 wurde das 1913 errichtete Bauteil A aus Mitteln des Konjunkturpakets II für ca. 5,4 Mio. Euro grundlegend saniert. Die Baumaßnahme ist mit Beginn des neuen Schuljahres im August 2011 abgeschlossen.

Das Schulgebäude von 1913

Das 1913 errichtete Bauteil A ist aufgrund seiner Größe, aufwändigen Gestaltung und funktionalen Nutzung als Hauptgebäude des Maria-Lenssen-Berufskollegs zu betrachten. Es ist als Ziegelsteinbau errichtet, der an der Straßenfront mit einem zweilagigen Kalk-Zementputz aufwändig gestaltet ist. Über einem dem Keller zuzuordnenden Halbgeschoss erhebt sich der dreigeschossige Bau mit 14 Achsen unter einem mächtigen Mansarddach. Er besitzt einen nach Westen aus der Gebäudemitte verschobenen vierachsigen Risalit, der den von doppelt eingestellten Säulen flankierten Haupteingang unter einem Fenstererker und den Namen STAATLICHE HANDELS- UND GEWERBESCHULE FÜR MÄDCHEN aufnimmt. Die Eingangszone besteht aus einem vor Ort erstellten Kunststein, der anschließend mit einer Scharrur steinmetzmäßig überarbeitet wurde. Die repräsentativ gestaltete, historische Holztür ist erhalten. Der Risalit schließt in der Dachzone über einer

Fensterzone mit einem mächtigen Dreiecksgiebel ab, der aufgeputzte Kartuschen trägt. In den beiden Achsen zum westlich anschließenden Wohnhaus Werner-Gilles-Straße 18 bindet ebenerdig ein Durchgang den rückwärtig anschließenden Park und das Schülerinnenwohnheim Mühlenstraße 33 an.

Über dem durch ein Geschossgesims abgeschlossenen Keller folgen zwei durch Rechteckfenster unterschiedlicher Formate belichtete Hauptgeschosse. Ein auskragendes und mit Dachziegeln belegtes Sohlbankgesims leitet in das dritte Obergeschoss über. Dieses wird durch Rundbogenfenster belichtet. In der Mansarddachfläche dienen breite, stichbogig geschlossene Fenster, zusammengefasst in einer Dachgaube, der Belichtung der Aula sowie weiterer Schulräume. Neben der durch Gesimse betonten horizontalen Gliederung übernehmen flach angelegte und gestufte Pilaster die vertikale Ordnung der mit einem Terra-nova-Putz über einem Sockel aus Kunststein gestalteten Fassade. Die weitgehend schmucklose Gartenfassade besitzt einen Spritzputz. Bei zweiteiligen Fenstern sind hier Pilaster eingestellt, die sehr schmale Architrave tragen.

Der Hauptzugang zum Schulgebäude erfolgt über einen inneren Treppenaufgang in das Erdgeschossfoyer, der von einer erkerartigen Hausmeisterloge aus kontrolliert werden konnte. Aus dem Foyer zweigt nach Westen das gerade, gegenläufige Haupttreppenhaus mit Zwischenpodesten ab und nach Osten der an die Südfassade des Gebäudes verschobene Erschließungsflur. Diese Gebäudeerschließung wiederholt sich auch in den Obergeschossen.

Klassen- bzw. Fachräume, Verwaltungsräume und das Lehrerzimmer liegen jeweils nördlich der Flure, nach Süden sind zum Park hin die Toiletten und ein gerades, zweiläufiges Nebentreppenhaus – sowie im Erdgeschoss auch ein kleines Bedarfsbüro – angeordnet. Im Dachgeschoss nimmt die Aula mit tonnengewölbter Rabetz-Kasettendecke die gesamte Gebäudetiefe ein, sie liegt am östlichen Ende des Bauteils A.

Die funktionale Bedeutung der Foyers spiegelt sich in ihrer aufwändigen Gestaltung wieder. Stuckierte Deckenspiegel, geflieste Heizkörpernischen, inzwischen entfernte Wandbrunnen sowie hölzerne Wandvertäfelungen mit integrierten Wandschränken zu den Verwaltungsräumen prägen das repräsentative Erscheinungsbild.

Das erste Obergeschoss nimmt als Hauptgeschoss die Verwaltungsräume auf. Hier sind das Sekretariat und die Büros der Schulleitung angeordnet. An sie schließt sich das Lehrerzimmer an, dessen Wandvertäfelung mit integriertem Wandschrank und Deckenstuckierung die der einfacher ausgestatteten Schulräume übertrifft. Neben den historischen Innenräumen aus Holz zu den Klassen- und Büroräumen finden sich in den Fluren auch zwischen Wandvorlagen eingestellte Spinde aus Pitchpine. Aufgrund des Brandschutzkonzeptes blieben sie als prägende Ausstattung erfreulicherweise erhalten, dürfen aber nicht mehr genutzt werden.

Als charakteristisch für das Gebäude ist ein zeittypisches Gestaltungskonzept mit geschossweise wechselnden Farbfassungen für Böden, Wände und Decken anzusehen. Grundlegende Ergebnisse hierzu haben die restauratorischen Bestandsuntersuchungen der Restauratoren Horst Hahn (1990) und Sigrun Heinen (2010) geleistet. Während die Böden – ursprünglich jeweils einheitlich mit unifarbener Linoleum belegt – durch Ausbesserungen eine Vielfalt unterschiedlicher Farben und Beläge besaßen, zeigten Wände und Decken einen vergrauten Anstrich. Dennoch präsentierte sich das Gebäude A trotz der fast hundertjährigen Schulgeschichte in einem bemerkenswert guten Pflege- und Nutzungszustand. Dieser ist sicherlich auf die damals verwendeten, hochwertigen Materialien zurückzuführen. Dennoch ließen sich nach fast 100 Jahren, zwei Weltkriegen und etlichen Schülergenerationen verbreitet Abnutzungserscheinungen feststellen.



Haupttreppenhaus

Foto: Gilbert Fongers

Sanierungskonzept und Umsetzung⁴

Das Konjunkturpaket II eröffnete die finanzielle Basis und planerische Ressourcen, eine grundlegende Sanierung des Bauteils A in Angriff zu nehmen. Primäres Ziel war die grundlegende energetische Optimierung des fast 100 Jahre alten Gebäudes. Es standen z. B. die statisch-konstruktive Ertüchtigung nach heutigen Erfordernissen, die Erneuerung von Heizkörpern und Heizungsleitungen, der Einbau von Isolierglasfenstern und die Dämmung der Fassaden, die Neueindeckung der Dächer, die Berücksichtigung des aktuellen Brandschutzes, die Erneuerung sämtlicher haustechnischer Installationen auf der Agenda. Inwieweit sich diese umfangreichen Maßnahmen überhaupt unter angemessener Berücksichtigung und Wahrung des denkmalwerten Bestandes würden umsetzen lassen, schien anfänglich fraglich. Doch sehr bald zeigte sich bei allen Beteiligten eine außerordentliche Bereitschaft zu konstruktiver Zusammenarbeit, die sich auch auf die denkmalpflegerische Zielsetzung des Projektes äußerst positiv auswirkte. Einige Aspekte seien kurz vorgestellt:

Eine detaillierte Schadenskartierung der Fassaden erarbeitete der Restaurator Thomas Lehmkuhl⁵. An der Straßenseite waren unerwartet große Flächen durch flächige Abscherungen des Oberputzes und partielle Putzablösungen abgängig. Die Schäden sind darauf zurückzuführen, dass über einem zu glatt abgezogenen und weichen Kalk-Zement-Unterputz ein wesentlich härterer Kalk-Zement-Ober-

putz auflag. Einerseits konnte er keine mechanisch ausreichende Verkrallung mit der Unterlage ausbilden, andererseits hatte man die bauphysikalische Regel missachtet, Putzschichten von innen nach außen elastischer und weicher auszuführen. Diese bereits auf die Erbauungszeit zurückreichende bautechnologische Unzulänglichkeit führte im Laufe der Jahrzehnte zu einer flächigen Ablösung des Oberputzes. Es erwies sich als unumgänglich, den hohl liegenden Oberputz abzunehmen und – nach vorbereitender Behandlung des Unterputzes mit einem angepassten mineralischen Mörtel – als Wiederherstellung der durch Befund dokumentierten Detailformen exakt neu anzulegen.

Der Fassadenputz der Gartenseite war als dünner, einlagiger Kalk-Zement-Putz (Besenputz) ausgeführt, wodurch die als Stürze über Fensteröffnungen eingebauten Eisenträger und die Armierungen von Betonkonstruktionen erhebliche Korrosionsschäden aufwiesen. Aufwändiger Austausch der statisch nicht mehr nachgewiesenen Bauelemente war erforderlich. Putzzerstörungen in gesamter Putzstärke bis auf den gemauerten Ziegelsteingrund traten verbreitet auf. Als Fensterbänke hatte man Muschelkalkplatten eingebaut, die jedoch erhebliche Schäden durch Rissbildungen und Brüche zeigten. Bei einer früheren Sanierung waren sie gegen Eternitbänke ausgetauscht worden. Sie waren zu ersetzen. Nach fachlicher Diskussion entschied die Denkmalpflege, gespurte Blausteinplatten zu verlegen, die bereits nach kurzer Bewitterung oberflächlich den Muschelkalkplatten gleichen, aber

den Vorteil bieten, keine Niederschläge in das Mauerwerk einsickern zu lassen.

In umfangreichen Bemusterungen wurden mineralische Putze und Techniken erprobt und ermittelt, um eine eng an den historischen Befunden orientierte Ergänzung bzw. Erneuerung der Putzoberflächen erfolgreich umzusetzen. Auf eine zusätzliche Fassadendämmung wurde – bis auf einen zu vernachlässigenden kleinen Bereich am Giebel des Haupttreppenhauses – einvernehmlich verzichtet.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg lediglich reparierten Dachflächen erhielten eine eng am Bestand orientierte Neueindeckung mit einem rot gebrannten Hohlfalzziegel. Die heute erforderliche Verlegung von Unterspannbahn, Lattung und Konterlattung war ohne Beeinträchtigung des äußeren Erscheinungsbildes herzustellen. Firse und Grate wurden trocken angelegt, Schneefanggitter, Rinnen, Fallrohre und Abdeckungen aus Kupfer erstellt. Die Dämmung des Dachgeschosses ist auf der Geschossdecke des obersten schulisch genutzten Geschosses verlegt, da der Dachraum selbst nicht in Nutzung genommen wird. Die mit Einfachverglasung versehenen Holzrahmen waren sehr stark verwittert und ließen sich nach technischer Prüfung nicht halten. Neue Fenster aus Merantiholz mit Isolierverglasung berücksichtigen in perfektem Nachbau die historischen Teilungen, Öffnungsarten und Profilstärken. Im Nebentreppenhaus konnten alle historischen Fenster aufgearbeitet und erhalten werden.

Bereits im Mai 1990 hat Horst Hahn – als Restaurator im Rheinischen Amt für Denkmalpflege tätig – im Rahmen der Schulerweiterung um die Bauteile B und D ausführliche restauratorische Befunduntersuchungen im Hauptgebäude A durchgeführt. Mit wissenschaftlicher Akribie und in exakter handwerklicher Ausführung hat er u. a. auf den Wandflächen der Flure und Treppenhäuser detaillierte Farbstratigraphien dokumentiert. Ausgehend vom Putzgrund sind – in den einzelnen Geschossen variierend – bis zu sieben verschiedene Farbschichten zu unterscheiden. Auf dieser Grundlage wurde mit allen Beteiligten ein differenziertes Gestaltungskonzept erarbeitet, das sich in Farbtönen und Materialien eng an die historische Gestaltung der Flure und Treppenhäuser zu Beginn des 20. Jh. anlehnt: In den Fluren, Treppenhäusern und der Aula wurde unifarbene Linoleum verlegt, die Wände und Decken gemäß der Befunde gestrichen.



Wandschrank im Lehrzimmer

Foto: Gisbert Fongern

Während der Sanierungsmaßnahme wurde entsprechend des Befundes festgelegt, dass fast alle unteren, unifarbene Wandflächen zusätzlich aufgemalte dunkelbraune Rahmungen erhalten, die sich offensichtlich an die aufwändigen Holzkassetten des Lehrzimmers anlehnen und für die Flure vereinfachend interpretieren. Oberhalb einer umlaufenden Holzleiste in ca. 2,30 m Höhe zeigen Wände und Decken einen feinkörnigen Spritzbewurf in einem gebrochenen Weißton. Das Nebentreppenhaus wurde in einem durchgehenden lichten Grau gestrichen.

Die sehr desolate Ausstattung der Toiletten führte zur Verlegung neuer Wand- und Bodenfliesen, wobei sich Formate,

Farben und Gestaltung am abgängigen Altbestand orientieren. Mit Ausnahme des Lehrzimmers, der Flure, Treppenhäuser und Toiletten war es auch erforderlich, die Klassenräume schalltechnisch zu optimieren. Dies gelang durch den Einbau von individuell auf die jeweiligen Deckenkonstruktionen der Räume abgestimmten Schallschutzsegel.

Die Aufarbeitung der umfangreichen Holzoberflächen – bestehend aus Türblättern, Wandschränken, Holzvertäfelungen und Einbauschränken – machte ebenfalls eine umfangreiche Bemusterung notwendig, denn die einzelnen Ausstattungselemente bestehen aus unterschiedlich alten Hölzern mit unterschiedlichen Oberflächen-



Toilette

Foto: Karl-Heinz Schumacher



Nebentreppenhaus

Foto: Gisbert Fongern



Foyer im Erdgeschoss



Haupttreppenhaus



Fotos: Gisbert Fongern

behandlungen. Aufgrund dessen war das Ziel, einen einheitlichen Fassungsston zu erreichen, mitunter schwierig und stieß dort an Grenzen, wo z. B. Ergänzungen eingefügt werden mussten. Trotz dieser Schwierigkeiten zeichnen sich die Holzelemente nun durch eine große Einheitlichkeit aus, die mit der Farbigkeit von Wänden und Bodenbelägen perfekt harmonisiert.

Erfreulicherweise ließ sich der beschädigte Terrazzoboden im neuen Archivraum restauratorisch ergänzen und fachgerecht aufarbeiten. Im Kellergeschoss blieben zwei große Terrazzobecken für die neue Nutzung erhalten.

Im Erdgeschoss steht eine expressionistische Holzskulptur aus der Hand des Malers und Bildhauers Walther Kniebe (1884–1970)*. Im Jahre 1927 baute er sie in eine Wandnische des Foyers ein. Sie zeigt zwei weibliche Personen, die Schülerin und Lehrerin darstellen. Die Skulptur wurde konservatorisch gesäubert und gesichert.

Eine angemessene Ausleuchtung der Flure und Räume wird durch ein modernes,



Foyer im Obergeschoss

Bus-gesteuertes Beleuchtungssystem erreicht. Die Vorgaben der Denkmalpfleger bezogen sich vorrangig auf gestalterisch moderne wie zurückhaltende Leuchten. In den Klassen wurden die Beleuchtungskörper in die Abhangdecken integriert, während die Flure filigrane Lichtleisten erhielten. In der Aula werden die beiden aus den 1950er Jahren stammenden Kronleuchter erhalten und technisch nachgerüstet. Hierzu ist ein Austausch der alten gegen dimmbare Leuchtstoffröhren erforderlich. Notwendige Rauchschutztüren trennen als modern gestaltete Stahl-Glastüren die Flure von den Foyers mit Treppenhäusern. Die Gestaltung der doppel-flügeligen Glastüren war Vorbild für die vereinzelt neu anzulegenden Türen zu Klassenräumen. Auch eine Abschottung des Nebentreppenhauses musste unter brandschutztechnischen Kriterien erfolgen, hierzu war es unumgänglich, die historischen Holztüren auszutauschen.

penhäusern. Die Gestaltung der doppel-flügeligen Glastüren war Vorbild für die vereinzelt neu anzulegenden Türen zu Klassenräumen. Auch eine Abschottung des Nebentreppenhauses musste unter brandschutztechnischen Kriterien erfolgen, hierzu war es unumgänglich, die historischen Holztüren auszutauschen.

Fazit

Die bauliche Sanierung des Baudenkmals Maria-Lenssen-Berufskolleg hatte die energetische Optimierung des Hauptgebäudes zum Ziel. Dieser Anspruch ließ sich dank einer beispielhaft konstruktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten umsetzen. Dem Nutzer steht nun ein Gebäude zur Verfügung, das das historische Ambiente und die Gestaltungsqualität eines Bauwerkes aus dem Beginn des 20. Jh. mit den hohen technischen Standards einer Schule aus dem Beginn des 21. Jahrhunderts kombiniert. Hierfür ist allen Beteiligten, insbesondere den verantwortlichen Planern, Bauleitern und Handwerkern, herzlich zu danken.

Bauherr

Stadt Mönchengladbach
Der Oberbürgermeister
FB Ingenieurbüro und Baubetrieb

Architekten

- Dipl. Bau. Ing. Reiner Jensen,
Wilhelm-Niessen-Straße 11,
41199 Mönchengladbach
- Dipl. Ing. Architektin Ulrike Görgl,
Wilhelm-Niessen-Straße 11,
41199 Mönchengladbach

Partner am Bau

- Mewissen Consulting GmbH & Co. KG,
Breslauer Straße 9, 41366 Schwalmtal
- Keimfarben GmbH & Co. KG,
Keimstraße 16, 86420 Diedorf
- Stuck Fabry, Rurtalstraße 67,
52525 Heinsberg-Porselen
- Hamacher Bedachungen, Rheydter
Straße 234b, 41065 Mönchengladbach

* Stadt Mönchengladbach, Untere Denkmalbehörde, Denkmalliste W 012/Werner-Gilles-Straße 20–22.

Vollmar, Luise: Staatliche Handels- und Gewerbeschule für Mädchen mit Lehrerinnenbildungsanstalt. – Rheydt. Deutsche Städtebaukunst. Wirken und Werke deutscher Selbstverwaltung, S. 49–54; Düsseldorf 1922.
Winkelmann, Annette: Die Altbauten der Maria-Lenssen-Schule. Vom Bau des ersten schuleigenen Gebäudes bis zu den Erweiterungsbauten der 30er Jahre. Staatshochbauamt Duisburg, Projektgruppe Maria-Lenssen-Schule; 1990.

² Stein, Ulrich:
Schülerinnenwohnheim in Mönchengladbach-Rheydt. – Rheinische Heimatpflege 2, S. 132–134; Köln 1995.

³ http://www.maria-lenssen-berufskolleg.de/homepage_mlb_2.htm am 22.03.2011

⁴ Unterlagen der Unteren Denkmalbehörde, Fachbereich 63, Bauordnung und Denkmalschutz, Stadt Mönchengladbach.

⁵ Lehmkuhl, Thomas (2010a). Maria-Lenssen-Berufskolleg in Mönchengladbach. Zusammenfassender Bericht zum Erhaltungszustand der Fassaden. 06.04.2010.

Lehmkuhl, Thomas (201). Maria-Lenssen-Berufskolleg in Mönchengladbach. Untersuchungsbericht zum Erhaltungszustand der Fassaden. 17.04.2010.

⁶ zu Walther Kniebe siehe u.a.:

Brües, Eva: Walther Kniebe – Hein Minken-berg: Zwei Bildhauer in Mönchengladbach, Ausstellung vom 8. Juni bis 3. August 1986, Schloss Rheydt.

<http://www.mucherwiese.de/aid=24.xhtml> am 21.06.2011

<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=1092> am 21.06.2011